

Ken Oguri

## **Die Begegnung mit den japanischen Religionen als ein japanischer Christ**

### I. Einleitung

Zu dem gegebenen Thema muss ich ehrlich sagen, dass ich mich bis jetzt nicht bewusst mit den japanischen Religionen auseinander gesetzt habe und japanischen buddhistischen oder schintoistischen Priestern begegnet bin. Aber neuerdings ist mir bewusst geworden, dass die typische japanische Denk- und Gefühlsweise in mir fest verankert ist. Ich denke, dass die japanischen Religionen darauf einen großen Einfluss ausüben, und dass mein Christentum auf einem solchen japanischen Fundament aufgebaut ist.

Unter dem Gesichtspunkt dieser japanischen religiösen Mentalität in mir möchte ich meinen Vortrag halten.

### II. Die Auseinandersetzung zwischen japanischen Christen und den Religionen

Die Japaner, die Christen geworden sind, versuchen üblicherweise, Begegnungen mit den japanischen Religionen bewusst zu vermeiden. Dafür gibt es einige Gründe:

So sind zum Einen auf der politischen und öffentlichen Ebene viele japanische religiöse Gedanken, insbesondere die Ideen des Schintoismus, tief verwurzelt. In der Zeit des Imperialismus wurden Kirchengemeinden gezwungen, unter dem totalitären Schintoismus den "Tenno" (d.h. den japanischen Kaiser) als Gott anzubeten, und sie konnten sich dagegen kaum widersetzen. Auch heutzutage wird von japanischen Christen erwartet, dass sie an religiösen Festen als öffentliche Veranstaltung in der Schule und auf dem Arbeitsplatz, oder in der Verwaltung und im Staat teilnehmen, aber sie widersetzen sich oft diesem Druck.

Auch auf der privaten und familiären Ebene üben japanische Religionen einen großen Einfluss aus. Wenn es nur einen einzigen Christ in einer Familie gibt, wird er sich mit den anderen Familienmitgliedern darüber auseinandersetzen müssen, ob sie zu Hause einen buddhistischen Hausaltar oder einen schintoistischen Hausschrein haben, oder aber über die Form der Beerdigung und das Grab. Überhaupt kann die christliche Taufe eines Menschen in seiner buddhistischen oder schintoistischen Familie große Auseinandersetzungen auslösen, und der getaufte Mensch muss innerlich auf diesen Familienstreit vorbereitet sein.

Diese Situation in Japan hat eine gewisse Gemeinsamkeit mit dem Problem der Korinther Gemeinde von Paulus. (Siehe 1. Korintherbrief, Kap. 8)

### III. Die japanische religiöse Mentalität in mir

Ehrlich gesagt, habe ich bemerkt, dass "etwas typisch Japanisches" in mir fest verankert ist, seitdem ich in Deutschland lebe. Ein Anlass dieser Wahrnehmung ist der Glockenton der deutschen Kirchen.

Ich kann mich an den deutschen lauten Glockenton noch nicht gewöhnen. Er verursacht in mir ein Gefühl der Bedrängung, als ob ich den Gottesdienst unbedingt besuchen müsste. Im Vergleich dazu hat der japanische Glockenton eine andere Wirkung auf mich. Während des kurzen Urlaubs nach Japan vor einem Jahr haben

meine Familie und ich bei meinen Schwiegereltern das Neujahr verbracht. In Japan begrüßt man normalerweise ein neues Jahr sehr ruhig mit dem Glockenton des buddhistischen Tempels. Vom Jahresende zum Neujahr wird der Tempelglocke 108 Male geläutet. Diese Zahl widerspiegelt in der buddhistischen Hinsicht die Zahl der menschlichen Leiden, Begierden, Ärger, Hassgefühls, usw. Dieses weiß jeder Japaner. Während die Tempelglocke 108 Male läutet, werden diese menschlichen Wesenszüge innerhalb eines Jahres geläutert. Den 108-maligen Glockenton zählend, erinnert man sich ans vergangene Jahr. Und die 108 verschiedenen menschlichen Wesenszüge während des Glockenläutens auslöschend, begrüßt man ein kommendes Jahr erneuert und ruhig. Ich habe damals gefühlt, dass der tiefe Tempelglockenton mich tief durchdrungen hat.

Noch ein anderes Beispiel der japanischen Mentalität in mir ist, dass die Wörter wie "Nichts-Sein", "nichtig" und "auslöschen" für mich nicht negativ, sondern vielmehr als schön betrachtet werden. Ich habe ein sympathisches Gefühl "dem Prediger" (Kohélet) in der Bibel gegenüber. Das kann mit der buddhistischen Mentalität in mir zusammenhängen.

Durch diese Erfahrungen mit den Glockentönen angeregt, möchte ich im Folgenden noch genauer die japanischen Wesenszüge in mir betrachten.

#### IV. Die Erfahrungen in der Kindheit

In Japan werden den Kindern normalerweise die japanischen religiösen Lehren nicht systematisch beigebracht. Aber unbewusst werden sie den Japanern in den Gedanken eingepägt und üben einen großen Einfluss aus. Da ich in einer Pfarrersfamilie aufgewachsen bin, hatte ich in meiner Familie wenige Gelegenheiten, buddhistische oder schintoistische Gedanken und Handlungen kennen zu lernen, aber ich bin sicherlich solchen religiösen Gedanken begegnet.

##### Indirekte religiöse Erfahrung:

Die indirekte religiöse Erfahrung spiegelt sich in Märchen und Volkssagen, die Kinder immer wieder erzählt bekommen, wider. So ist z. B. meine Heimat, die Stadt Hanamaki in der Präfektur Iwate, bekannt als Geburtsort des berühmtesten Märchenschriftstellers in Japan, MIYAZAWA Kenji. Ich habe viele seiner Werke in meiner Kindheit erzählt bekommen. Seine Märchen sollen einen buddhistischen Hintergrund haben. Andererseits aber hat er in der Studienzeit unter einem christlichen Missionar Englisch gelernt und soll einen christlichen Einfluss erfahren haben. Er ist früh gestorben und hat auf dem Krankenlager ein Gedicht namens "Amenimo Makezu ( Dem Regen zum Trotz )" geschrieben. Dieses Gedicht ist immer noch bei vielen Japanern beliebt.

Außer Märchen und Volkssagen gibt es in den klassischen Gedichten und Romanen, die in der Schule gelernt werden, auch religiöse Hintergründe. Darüber hinaus enthalten japanische Kinderlieder, die Kinder sofort lernen und auswendig singen, religiöse Ideen.

In den Worten von Lehrern und Älteren – auch wenn sie nicht unbedingt in der Form der Erzählung und Lyrik ausgedrückt sind – gibt es die buddhistische Ethik. Japaner werden mehr oder weniger solche Worte anhörend aufwachsen.

#### Direkte religiöse Erfahrung:

Trotz meiner wenigen Erfahrungen mit den japanischen Religionen habe ich einmal ein religiöses Fest direkt miterlebt. In meiner Heimat findet jedes Jahr ein großes schintoistisches Herbstfest statt, das drei Tage lang dauert, und viele Touristen besuchen dieses Fest. In meiner Kindheit ist der Schulunterricht bis zum Mittag zu Ende gegangen, und der Nachmittagsunterricht fiel aus. ( In Japan gibt es normalerweise Schulunterricht bis zum Spätnachmittag. ) Die meisten Jungen haben eine "Happi" genannte Festjacke angezogen und einen "Mikoshi" genannten tragbaren Schrein getragen. Viele Mädchen haben Kimonos angezogen, geschminkt und Trommeln schlagend die Festwagen gezogen. Ich als ein Junge habe auch das Mikoshi tragen geholfen. Das ist aber keine selbstverständliche Sache als Sohn eines Pfarrers. Als ich einmal einem Pfarrer, der jetzt in meiner Heimat tätig ist, davon erzählt habe, war er völlig erschrocken. Über die Teilnahme an japanischen traditionellen Festen hat jeder Pfarrer eine andere Meinung. Ich bin aber nicht der Meinung, dass ich vom Fest religiös beeinflusst wurde, und in meinem Gedächtnis gibt es nur einen schönen Moment, dass Erwachsene und Kinder gemeinsam ein Mikoshi bis zu einer weit liegenden Stadt getragen und transportiert haben. Ich mag immer noch solche Feste an sich, und vor ihnen hüpfte das Herz mir schon vor Freude wie ein Kind.

Die Grundstücke von Tempeln und Schreinen spielen auch eine Rolle als Kinderspielplatz. Aber ich als ein Kind eines Pfarrers habe gedacht, dass ich dort nicht sein durfte und hatte immer ein unangenehmes, oder vielmehr ein unheimliches Gefühl, als ich mit anderen Kindern dort zusammen gespielt hatte. Aber als ich Mittel- und Oberschulstudent wurde, habe ich an Feiertagen mit Freunden zusammen die Tempel in der Stadt Kamakura besucht. Damals lag mein Haus nicht weit von dieser Stadt, und man konnte sie in ca. einer Stunde erreichen.

Als eine Studienreise in der Mittel- und Oberschule besuchen Schüler meistens Kyoto und Nara, die alten, traditionellen Städte Japans. Ich habe sie auch besucht und viele Tempel gesehen. Während der Studienreise in der Mittelschule haben wir in Tempeln übernachtet, die Vegetarierkost genossen, da man im Tempel kein Tierfleisch und keinen Fisch essen darf, die Meditationszeit gehabt, und die Erzählung eines buddhistischen Priesters gehört. Ich erinnere mich immer noch daran.

Seitdem ich in Deutschland wohne, habe ich viele kirchliche Gebäude gesehen. Sie sind zwar sehr interessant, aber die Gärten der japanischen Tempel, die mit der Natur gut harmonisieren und hübsch gepflegt sind, sind für mich viel mehr ein gemütlicher Ort als schöne Dome und Münster.

#### V. Erfahrung als Pfarrer

In Japan gibt es Traditionen, die auf japanischen religiösen Sitten basieren, und die Einhaltung solcher Traditionen kann auch christlichen Gemeinden abverlangt werden. Als ein Beispiel möchte ich über den Hausbau erzählen.

Wenn man in Japan ein Gebäude baut, treibt ein schintoistischer Priester den bösen Geist von dem Grundstück aus, weiht es und betet für den Erfolg der Bauarbeiten. Nach dieser Zeremonie wird ein Festessen eröffnet. Wenn der Bauherr Christ ist, wird er von seinem Pfarrer verlangen, etwas Ähnliches wie die schintoistischen Priester zu tun, denn ohne eine solche Zeremonie fangen die Bauarbeiter mit ihrer Arbeit ungerne an. Für die Arbeiter ist es völlig egal, ob eine Zeremonie schintoistisch oder christlich

gehalten wird.

Bei Baubeginn oder beim Richtfest habe ich Wein als Symbol des Gottessegens in die Erde gegossen, anstelle von der schintoistischen Sitte des Gießens des Opfersake-Reisweins. Was ich schwierig fand, war die Vorbereitungszeremonie, um einen Brunnen zuzuschütten. Es gibt einen Volksglauben, dass es den Arbeitern Unheil bringen soll, wenn sie ohne Zeremonie den Brunnen verstopfen. In diesem Fall habe ich den Bibeltext über den Brunnen Jakobs (Johannes, Kap. 4) gelesen, zu Gott ein Dankgebet verrichtet, der uns Wasser fürs Leben schenkt, und eine Flasche Wein vergossen. Damit können die Bauarbeiter den Brunnen zuschütten, ohne Fluch zu befürchten. Beim Festessen auf dem Baugrundstück nach solchen Zeremonien habe ich mich mit den Bauarbeitern und Angestellten des Bauunternehmens freundlich unterhalten.

#### VI. Neu-Erfassung des Buddhismus aus dem christlichen Gesichtspunkt

Wenn ich mich an meiner Kindheit erinnere, hatte ich keine positiven Eindrücke gegenüber buddhistischen oder schintoistischen Gedanken und Riten. Was den Glockenton des Tempels angeht, mochte ich ihn nicht in meiner Kindheit. Damals gab es den Glockenturm eines Tempels auf dem Anstieg vor meinem Haus, d.h. vor der Kirchengemeinde meines Vaters. Spätnachmittags wurde die Glocke geläutet, dann musste ich mit dem Spielen aufhören und nach Hause zurückgehen. Deshalb war für mich der Glockenton mit dem traurigen Gefühl am Abend verknüpft.

Aber als Erwachsener hatte ich einen völlig anderen Eindruck, als ich nach langer Zeit einen Tempelglockenton gehört habe. Als Grund, warum ich einen anderen Eindruck dem Glockenton gegenüber hatte, vermute ich, dass ich den Ton aus dem christlichen Aspekt gehört habe.

In japanischen Kirchen gab es oder gibt es noch in einigen Gemeinden eine Gebetstunde in der Silvesternacht. Ich selbst hatte daran nicht teilgenommen, aber ich stelle mir vor, dass man beten wird, während der Tempelglocke läutet. Die Silvesternacht ist für Japaner ein besonderer Moment. In dieser Nacht – wenn ich es aus dem christlichen Gesichtspunkt erkläre – erinnert man sich an ein ganzes Jahr, tut Busse, erneuert seinen Sinn, und betet für ein neues Jahr. Mit dem Ausdruck "ich höre den Ton aus dem christlichen Aspekt" wollte ich sagen, dass die Tempelglocke ein passendes Mittel für den "meditativen" Jahreswechsel ist. Ich glaube, dass dies eine Kirchenglocke nicht ersetzen kann.

Es wäre nicht möglich, in Deutschland mit der Glocke ruhig ein neues Jahr zu begrüßen, da man zu Silvester mit Feuerwerk laut feiert. Aber in Japan wäre das möglich. Es ist nicht schlecht, den Gottesdienst in der Silvesternacht wiederaufleben zu lassen und zu beten, während man das 108 malige Glockenläuten hört.

Weitere Ähnlichkeiten zu christlichen Aspekten habe ich bemerkt, als ich bei einer buddhistischen Totenmesse teilgenommen habe. In alten, traditionellen Familienhäusern Japans versammeln sich viele Verwandten in jedem Sommer und halten gemeinsam eine Veranstaltung für die Erinnerung an die Toten. Da das Elternhaus meiner Mutter den buddhistischen Sitten folgt, nehmen wir an der Totenmesse teil, wenn wir in dieser Zeit das Haus besuchen. (Natürlich gibt es japanische Christen, die an keiner Totenmesse teilnehmen.) Ich war Theologiestudent, als ich zum letzten Mal diese Veranstaltung mitmachte, und das war für mich interessant. Für die Teilnehmer wurde das buddhistische Sutra von der Höchsten

Erleuchtung verteilt. Da es leichtverständlich übersetzt wurde, habe ich den Inhalt sofort begriffen, und ich fand dort eine Ähnlichkeit mit dem christlichen Gottesdienst nach der Reformation.

Ich habe noch einige andere interessante Beobachtungen gemacht. Beispielweise hat der buddhistische Priester das Sutrenbuch schnell durchgeblättert. Diese Geste bedeutet, dass er damit das gesamte Sutrenbuch gelesen hat. Oder er schlägt sich mit dem Sutrenbuch leicht auf seinen Kopf. Ich bin nicht sicher, aber ich vermute, dass mit dieser Geste angedeutet werden soll, dass der Inhalt der Sutren in seinen Kopf eingeht. Trotz der Unkenntnis der genauen Bedeutung kann man den Sinn eines bestimmten Benehmens erahnen. Das ist eine Eigentümlichkeit des symbolischen Verhaltens. Aus dem liturgischen Gesichtspunkt waren sie für mich nicht fremd, sondern vertraut, denn da fand ich auch eine Ähnlichkeit mit dem christlichen Gottesdienst. Es gibt auch im Christentum solches symbolisches Verhalten. So nimmt etwa bei der Anfangsprozession des lutherischen Gottesdienstes der Pfarrer die Bibel als Symbol des Wortes Gottes mit in die Kapelle. Im Christentum finden sich solche symbolischen Handlungen von Pfarrer, Prediger, oder Gottesdienstleiter nur begrenzt, aber trotzdem gibt es das Hochheben der Hände beim Segensgebet, oder das Aufheben des Brotes und des Weins beim Abendmahl. Das Aufstehen der Gottesdienstteilnehmer kann auch als ein symbolisches Verhalten gezählt werden. Derartige symbolische Gesten finden sich mehr in den katholischen, anglikanischen, und orthodoxen Kirchen. (Insbesondere gibt es in der orthodoxen Kirche viele symbolische Verhalten -- beispielweise der Kuss auf die Bibel bei der Hochzeitsfeier.) Die schon erwähnten Gesten des buddhistischen Priesters bei der Totenmesse waren offensichtlich, und unter diesem Aspekt erschien das Benehmen des buddhistischen Priesters mir vertraut. Normalerweise ist die Totenmesse für viele Leute sehr langweilig. Aber da ich als Theologiestudent am christlichen Gottesdienst Interesse hatte, hat die buddhistische Zeremonie mir einen völlig neuen Eindruck gegeben.

## VII. Die Wurzel der Japaner und die zukünftige Mission in Japan

Die bisherige christliche Mission in Japan war mehr oder weniger mit der Neugier und der Sehnsucht nach der europäischen bzw. amerikanischen kulturellen Tradition und Lebensgewohnheit verbunden. Gleichzeitig versuchten die japanischen Christen, die japanische Gedankenwelt und Lebensweise in sich selbst zu ignorieren.

Was ich damit sagen möchte, ist, dass die Kirche in Japan immer der Ort (gewesen) ist, wo man Westliches sehen konnte. Dort konnte man Englisch lernen, und das westliche Leben selbst erfahren. Allein dadurch, dass man Ausländer treffen konnte, war die Kirche schon attraktiv genug. In der Kirche gab es auch eine Orgel und ausländische Gesänge. Es gibt immer noch sehr wenige christliche Gesänge, die von Japanern komponiert wurden. Warum? – War es nicht so, weil man dachte, dass nur Gesänge mit einer europäischen Melodie zur Bibel passen würden? Was das Kirchengebäude als ein anderes Beispiel angeht, war es fast ausnahmenslos europäisch gebaut worden, und wird auch heutzutage manchmal noch europäisch (sogar im Stil des 19. Jh. ) aufgebaut. Ist es nicht so, weil das Gebäude als eine Kirche "Nicht-Japanisch" sein muss?

Unter dem Begriff der "christlichen Mission in Japan" enthalten sind meiner Meinung nach nicht nur westliche Missionare, sondern auch japanische Pfarrer selbst. Wir,

japanische Pfarrer, ziehen oft christliche Länder wie Deutschland und die USA als Beispiel heran, und die Gemeindemitglieder wollen oft die Art und Weise der westlichen Christen nachahmen. Da sehe ich einen Minderwertigkeitskomplex der Japaner dem Westen gegenüber.

Ich glaube, dass westliche Missionare auch, je nach der Mission, absichtlich ihre eigene Kultur und Lebensstil nach Japan hineinbringen wollten. Im Gegensatz dazu sollen z. B. die Missionare aus Deutschland versucht haben, zunächst die japanische Kultur zu verstehen. Aber diese Art und Weise der Mission war misslungen, denn sie war zu liberal im damaligen Japan.

Darüber hinaus denke ich, dass viele Japaner Sehnsucht nach dem Westen hatten und ihm ähnlich werden wollten, und dass sich viele Japaner dies heute immer noch so wünschen. Ehrlich gesagt, hatte ich solche Wünsche.

Andererseits beträgt die Population der Christen in Japan nur ca. 1 Prozent, und es kann nicht so viele Japaner gegeben haben, die Christen wurden, um dem Westen ähnlich zu werden. Trotzdem muss dieses eine Prozent der Christen die Personengruppe gewesen sein, die sich vom Anfang an für den Westen interessiert oder wenig fremd gefühlt hat.

Und ich glaube, dass man die christlichen Dogmen, die durch die westlichen Bücher wie Calvin und Barth nach Japan gebracht und akzeptiert wurden, nochmals genauer prüfen sollte, ob solche Dogmen zur Gedankenwelt und Lebensweise, oder aber zum Gefühl der Japaner wirklich passen. Ich denke nämlich, dass durch diese genaue Prüfung eine Theologie nach Japanischer Art aufgestellt werden kann.

Heutzutage gibt es unter den europäischen Christen nicht wenige Leute, die in der europäischen Kultur die Grenzen erkennen und etwas von den orientalischen (d.h. asiatischen) Ideen lernen wollen. Das wird wiederum für die japanischen Christen eine Gelegenheit zu prüfen, was sie an eigener Kultur weggeworfen haben.

Es mag sein, dass sich die Japaner überanstrengen, um sich selbst an die westliche Kultur anzupassen. Ich frage mich, ob es möglicherweise einen Stil des Gottesdienstes oder eine Art des Glaubenslebens geben kann, die zu der japanischen Sinnlichkeit passen. Auf jeden Fall ist es sicher, dass japanische Christen ihre Grenze erreichen werden, wenn sie das Christentum weiterhin nur wegen der Sehnsucht nach dem Westen verbreiten, ohne dass sie ihren eigenen Wurzeln gegenüberstehen.

Japanische Christen können von der europäischen kirchlichen Vorstellung befreit werden und nach ihrer eigenen kirchlichen Art und Weise suchen.

Die christlichen Elemente sind für Japaner fremd von verschiedenen Seiten – extrem gesagt, passen sie überhaupt nicht zueinander. Das Christentum in Japan zu akzeptieren bedeutet, dass man völlig andere Werte in sich aufnehmen wird.

Japanische Christen müssen sich so betrachten, aber in Wirklichkeit bemerkt man, dass japanische Wurzeln doch noch in sich übrigbleiben. Dies fällt auch mir selbst neuerlich auf.

Ein Problem ist, dass Japaner "problemlos" für sich akzeptiert haben, was eigentlich zu ihnen gar nicht passt. MARUYAMA Masao, Politikwissenschaftler, hat einmal geäußert, die Struktur der japanischen Mentalität sei mit einem Gebäude mit Mehrfachbenutzung zu vergleichen, so aufgebaut, dass sich der Buddhismus, der Taoismus, der Konfuzianismus, und der Schamanismus im Erdgeschoss, und das Christentum und die Ideen der neueren Geistesgeschichte im Stockwerk darüber

befinden. Und die Japaner würden nur aufnehmen, was von ihnen für angenehm und günstig gehalten würde, indem sie zwischen dem Erdgeschoss und ersten Stockwerk hin und her gehen. Dieser Vergleich kann ein Treffer sein. Es mag das Grundproblem sein, ob man eine solche Struktur für gut befindet, oder aber ob man sie nicht besser einmal völlig zerstört und dann nur eine der beiden Etagen als separates Gedankengebäude erneut aufbaut.

Trotzdem muss ich es wagen zu sagen, dass ich doch unveränderbare "japanische Seiten" habe. Ich kann das leider nicht genauer erklären. Ich fühle das nur. Solche Seiten in mir sind noch nicht mit dem Christus vereint worden und getrennt wie: "Das ist das; Jenes ist jenes." In mir befinden sich der christliche Glauben und die japanischen Mentalitäten zusammen wie ein Gebäude mit Mehrfachbenutzung. Ich denke, das ist nicht richtig, und wünsche mir eine herzliche Gottesdienstfeier mit der japanischen Sensibilität. Meine Gedanken bleiben aber augenblicklich noch auf der theoretischen Ebene.

#### VIII. Entwicklung einer "japanischen" Liturgie

Die Liturgie selbst soll jedes Mal neu entwickelt werden. Daher dürfen verschiedene Elemente darin hineingebracht werden. Insbesondere ist heutzutage die Zeit des Ökumenismus. Man legt Gewicht auf die Verschiedenartigkeit und versucht, im Gottesdienst die eigene Kultur jedes Landes widerzuspiegeln. Was bedeutet aus dieser Perspektive, wenn etwas japanisches in den Gottesdienst eingebracht wird? Dazu gab es bis jetzt fast keine Argumente.

Ich bin anlässlich dieser Tagung für den liturgischen Abschluss nach dem japanischen eigenen Glaubensbekenntnis und der eigenen Liturgie gefragt worden, und ich habe nur "wir haben wahrscheinlich keine" antworten können. Was die Liturgik in Japan angeht, kann nur ausländische Liturgie vorgestellt werden. Es gibt wenige japanische Gesänge, Gebete oder gar eine Glaubensbekenntnisform. Japan scheint das einzige Land in Asien, das keine eigene Liturgie hat.

Da ich noch nicht erkenne, was genau "Japanisches" in mir ist, kann ich das Bild der japanischen Liturgie augenblicklich nicht erläutern. Ich habe aber einige vage Ideen dafür: Man sollte nicht alles versuchen mit Worten zu erklären – z. B. Schweigen, Töne in der Natur hören, die Erde riechen, spielen für uns auch eine grosse Rolle. Oder aber die japanischen Liturgie müsste nicht zu genau, zu logisch sein. Für das Verständnis dieses Gedankens erzähle ich eine Episode:

Ich habe einmal ein Buch von einem japanischen Schreinbaumeister gelesen. Schreinbaumeister benutzen einen speziellen Hobel namens "Yariganna", dessen Hobeisen an der Spitze des langen Handgriffs festgemacht ist (Siehe Bilder). Sie benutzen diesen Hobel nicht ziehend, sondern drückend. Damit wird die Oberfläche des Holzes glatt geschliffen, aber die Form des Holzes an sich bleibt erhalten. Im Gegenteil dazu wird im Westen das Holz gerade gesägt, glatt gehobelt, und nach dem Maß gefertigt. Diese Holzarbeit wird unabhängig von den Holzformen ausgeführt. Das sei ein wesentlicher Unterschied, so stand in diesem Buch. Ich meine, in Japan wäre es schwierig, zu genau zu sein, längengleich zu sein, oder gleichgroß zu sein. Die westliche Theologie, die die Genauigkeit und die Logik verfolgt, mag für Japaner manchmal zu hart sein.

Ein katholischer Priester, der Physik an einer japanischen Uni unterrichtete, hat einmal ein Buch über die "fuzzy-logic" in der Theologie geschrieben. In Hinblick auf seine

katholische Perspektive soll man nicht mit der genauen und strengen Theorie umgehen, sonst könnte man dadurch weit vom eigentlichen Weg entfernt gehen, wenn man nur einmal einen Fehler macht.

Ich bin nicht der Meinung, dass das Christentum in Japan in seinem Wesen verdreht in die japanische Kultur absorbiert werden sollte. Ich denke vielmehr, dass durch die Begegnung mit den anderen japanischen Religionen das eigentliche Wesen des Christentums noch einmal neu überlegt werden kann. Oder von einer anderen Seite gesehen, könnte die japanische Kultur, die durcheinander geraten ist und ihre Subjektivität verloren hat, vom Christentum beeinflusst, verbessert werden.

Ein japanischer Pfarrer, der früher ein buddhistischer Priester war, hat einmal geäußert, dass der jetzige Buddhismus in Japan den Kern – wie einen Gottesdienst für das Christentum -- verloren hat und kein eigentlicher Buddhismus mehr ist. Es entsteht das Problem der Inhaltslosigkeit, der leeren Form.

Wenn der japanische Buddhismus auch seine Grenze erreichen würde, gäbe es eine Chance, dass das Christentum und der Buddhismus jeweils zu ihrem Kern gelangen, indem sie gegenseitig voneinander lernen, auch wenn sie voneinander eine andere Richtung nehmen würden ?

Dafür habe ich selbst den Buddhismus und andere japanische Religionen zu lernen, denn ich hatte bis jetzt wenig Gelegenheit, mit Buddhisten miteinander zu diskutieren und meditieren.

Durch die Begegnung mit den anderen japanischen Religionen werden wir, japanische Christen auch die japanische Mentalität in uns selbst finden. Durch diese Zusammenarbeit werden die japanische Kirche und die anderen Religionen zu ihrer eigenen Identität gelangen und dies wird gleichzeitig dazu führen, ihre ideale Form in Japan zu finden.